

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Nachrichten von Staats-, gelehrten, und buergerlichen Sachen. 1746-1748 1747

10.2.1747 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902832)

Oldenburgische Sachrichten

von

Staats, gelehrten, und bürgerlichen Sachen.

20. Stück.

den 10. Februar. 1747.

Historie des Merzmonats 1746.

Die Sorgfalt des Königs von Preussen war auch in diesem Monate noch ferner auf diejenigen Stücke gerichtet, welche wir in der Geschichte des Febr. bemerkt haben. Die Kriegsrüstungen und Werbungen wurden fortgesetzt; es ward aber dabey andern Höfen, die dadurch aufmerksam gemacht werden konnten, aller Argwohn benommen. Die Erklärung, die desfalls am wienerischen Hofe geschah, ist schon angeführet worden. Man that auch am polnischen Hofe kund, daß man dabey gar keine Absicht hätte, die den Verbindungen des dreßdenischen Friedens entgegen seyn mögte. Der König suchte übrigens zum Aufnehmen der Stadt Meisse seine schlesischen Unterthanen aufzumuntern, die Vorstädte derselben anzubauen. Zur Erreichung dieses Zweckes versprach er ihnen nicht nur das freye Bürger und Meisterrecht, eine zehnjährige Freyheit von allen bürgerlichen Lasten und eine dreyjährige Ausnahme von der Consumtionsaccise, sondern er gab ihnen auch die Versicherung, daß sie zu ihrem Anbaue nach überreichtem Kisse und Anschlage, sogleich bey dem Anfang des Baues 26. pro Cent, und nach Vollendung desselben noch 5. pro Cent baar erhalten sollten.

In Pohlen war man auf die Ausschreibung eines Reichstages bedacht. Der König wollte auch in Sachsen die Landstände zusammen beruffen, allein



es mußte noch ausgestellt werden, da die Pohlen den König ersuchten, die erstere nicht länger aufzuschieben. Der königl. Churprinz erhielt von der Kayserinn von Rußland ein neues Freundschaftszeichen durch die Ubersendung des russischen Andreasordens. Am 14. überreichte der russische Minister am sächsischen Hofe, der Obermarschall, Graf von Bestuchef Rumin, solchen dem Könige, und der König legte ihn dem Churprinzen im Nahmen der Kayserinn an. Es geschah solches mit aller Pracht in Gegenwart des ganzen Hofes und aller Ordensritter, welche zugleich darauf zur königlichen Tafel gezogen wurden. Fast um eben die Zeit erhielt der Herzog von Weissenfels von dem Könige von Engelland das Zeichen des blauen Hosenbandes, und bey der Ueberlieferung desselben ward gleichfals ein prächtiges Festin auf dem herzoglichen Residenzschlosse gegeben. Es gehöret in gewisser Absicht auch zur Geschichte des sächsischen Hauses, daß wir den Todesfall des Herzogs zu Sachsenmeiningen, Friederich Wilhelms, bemerken. Die Regierung der meinungischen Lande und das Seniorat der ganzen ernestimischen Linie fiel hiedurch an den bissher mitregierenden Herzog, Anton Ulrich. Es stehet aber dahin, ob die Länder bey seiner Familie bleiben werden, da er sich mit einer Person ungleiches Standes vermählet hat, und das sämtliche chur- und fürstliche Haus Sachsen sich wieder diese Mißheyrath, die Erhebung der Gemahlinn und Kinder in den Reichsfürstenstand, und die Successionsfähigkeit derselben bis hiezu mit solchem Eysen sehet.

In Rußland glückte es den Holländern noch nicht / den aufs Tapet gebrachten Commercientractat zu Stande zu bringen. Der Herr von Zwart suchte dies zu bewerkstelligen, nachdem der Herr de Dieu am 3. Merz seine Abschiedsaudienzen bey Hofe gehabt hatte. Ob nun diesem Minister, der sehr angesehen war, und der bey seiner Abreise auffer dem ordentlichen Geschenke von 3000. Rubeln, noch mit einer goldenen mit Diamanten reich besetzten Tabatiere von 6000. Rubeln, einem Brillantenring von 4000. Rubeln, und dem Gemählde der Kayserinn beschenkt ward, gleich von dem Grafen von Bestuchef das Versprechen geschah, daß die Schwierigkeiten bey der Schließung des Tractats bald aus dem Wege geräumt und die Sache selbst vollends geendiget werden sollte: So kam der Tractat dennoch nicht zur Richtigkeit, und man wollte dem großbritannischen Hofe die Hintertreibung desselben bey messen. Die Kayserinn ward von diesem Hofe sowohl, als dem sächsischen und berlinischen zum Beytritt des dresdenischen Friedens eingeladen: allein auch hierauf erfolgte

te sogleich keine Erklärung, so wenig als dem französischen Hofe seine Absicht gelung, da er verlangte, daß die Kayserinn einen Ambassadeur nach Frankreich senden mögte, desgleichen seit des Prinzen von Cantimirs Tode daselbst nicht gewesen war. In der Mitte des Monats erhielt die Kayserinn durch einen Courier von Archangel eine Nachricht, wodurch sie sehr gerühret worden. Sie betraf den Todesfall der Prinzessin Anna, der Tochter des Herzogs Carl Leopolds von Mecklenburg Schwerin, einer Nichte der verstorbenen Kayserinn Anna, die selbst bekanntermassen den Titel als Großfürstinn von Rußland geführt und ihren Sohn Ivan auf dem kayserslichen Thron gesehen hatte. Nach der unvermutheten Einnehmung des Throns von der igtigen Kayserinn Elisabeth ward sie auf eine Insel bey Archangel, in das Kloster Solonki, geschicket. Ob sie gleich an diesem Ort dem Range ihrer Geburt gemäß gehalten ward: So verfiel sie doch über die Veränderung ihres Schicksals endlich in ein hitziges Fieber, welches sie in der Nacht zwischen dem 18. und 19. in einem Alter von 28. Jahren wegraste. Ihr Leichnam ward auf Befehl der Kayserinn nach Petersburg gebracht, und darauf in der Gruft ihrer Mutter mit den gewöhnlichen Ceremonien beygesetzt, welcher Beysetzung selbst die Kayserinn mit dem ganzen Hofe beywohnte.

Die Renunciationsfache und der Vergleich wegen Schlefwig ward von dem dänischen Minister am russischen Hofe zwar noch stark getrieben: sie kam aber dennoch nicht zu Stande, ob man gleich hoffte, daß die Ankunft des nach Copenhagen bestimmten russischen Ministers, Grafens von Puschkin, die Wege, dazu zu gelangen, mehr und mehr erleichtern würde. Man blieb inzwischen am dänischen Hofe auf guter Hut. So sehr man sich aber auch in Verfassung setzte: so sehr war man dabey auf die Sicherheit des Handels und der Schiffart bedacht. Die dänische Schiffart nach der mittelländischen See war bey den gegenwärtigen Umständen des Krieges zwischen Spanien, England und Frankreich, und wegen der Seeräuberereyen der Algierer und anderer Corsaren vielen Beschwerlichkeiten unterworfen. Es wurden daher zur Sicherheit der Schiffart der dänischen Unterthanen im mittelländischen Meere drey Kriegsschiffe, eins von 60. und zwey von 50. Canonen ausgerüstet.

In Schweden hatte man am 13. Merz das Vergnügen, die Gemahlin des Thronfolgers gesund ihren Kirchgang halten zu sehen. Bald darauf empfing der junge Prinz Gustav den preussischen Adlerorden, welchen der aufserordent-



serordentliche Gesandte des preussischen Hofes, Graf von Finkenstein, überlieferte. Dieser Gesandte brachte einen Allianztractat zwischen Schweden und Preussen aufs Tapet, dessen Artikel aber erst der künftigen Reichstagsversammlung vorgelegt werden sollten. Man setzte die Zusammenberufung derselben auf den Septembermonat feste, und man achtete sie um desto nöthiger, da noch viele Sachen auf dem vorigen Reichstage unausgemacht geblieben, und diese wiederum durch verschiedene neue Berathschlagungspuncte vermehret waren.

Ehe wir die Historie dieses Monats beschliessen, müssen wir auch einen Blick in die Turkey wagen. Der Gesandte des Schach Nadirs zu Constantinopel, Ali-Bey, überlieferte bey seiner Audienz bey dem Großsultan, demselben einen Brief von seinem Herrn, und darauf wurden mit diesem Gesandten einige Conferenzen wegen eines Friedensschlusses gepflogen. Weil aber der Gesandte mit keiner gehörigen Vollmacht, um an einen Frieden zu arbeiten, versehen war: So begehrete er nur eine Antwort auf des Schachs Schreiben, und begnügte sich, die ottomannische Pforte von der aufrichtigen Neigung seines Herrn zu einem Frieden zu versichern. Er erhielt darauf das verlangte Antwortschreiben. Der Inhalt davon war, daß der Großsultan beschloffen hätte, Bevollmächtigte an die Grenzen zu senden, um mit dem Seraskier Ali Pacha den Ort auszumachen, der für beyde Theile zu den künftigen Unterhandlungen am bequemsten seyn würde. Es wurden in der That drey Bevollmächtigte ernennet, die so gleich nach der Abreise des persischen Gesandten, welcher seinen Abschied beschleunigte, demselben folgen sollten. Man setzte inzwischen die Anstalten zum Kriege fort, weil man besorgte, daß man persischer Seits die Pforte hintergehen würde und nur lediglich Zeit zu gewinnen suchte, um die Unternehmungen hernach desto eifriger wieder anzufangen. Man hatte beschloffen, alle Völker, die man zusammenbringen konnte, nach Persien zu schicken: Allein, in Ansehung Egyptens mußte das Vorhaben geändert und das daselbst befindliche Corps allda zur Beschützung dieses Reichs gelassen werden. Der Pacha der Pforte war nämlich mit den vornehmsten egyptischen Fürsten in Uneinigkeit gerathen, und dieses Mißverständniß nahm täglich zu, daß er also zu seiner Sicherheit selbst diese Völker gebrauchte. In Ansehung der christlichen Höfe bemerken wir noch eine Erklärung der Pforte, die wegen der fremden Kriegsschiffe geschah. Zwey englische Kriegsschiffe, die von Smirma gekommen waren, hatten drey französische, mit einer reichen Ladung

Ladung von demselben Orte nach Marseille bestimmten, Schiffe genommen, und sie nach Porto Mahon gesendet. Der französische Minister beschwerte sich hierüber, und dieses hatte die Wirkung, daß die Pforte allen Dragomans der fremden Minister kund thun ließ, daß künftig keine Kriegsschiffe der kriegenden europäischen Höfe in die türkischen Hasen eingelassen werden, sondern dieselben gehalten seyn sollten, auf der Höhe der Insel Serigo zu bleiben, und daß wiedrigensfalls der Capitain Pacha Befehl hätte, sich aller Schiffe, die man über solcher Insel antreffen würde, zu bemächtigen, und sie nach Constantinopel zu schicken.

Gelehrte Sachen.

Haag. Oraison funèbre de treshaut, tres excellent, & tres puissant Prince, Philippe V. Roy d'Espagne & des Indes, prononcé dans l'Eglise de Notre-Dame le 15. Decembre 1746. en presence de Monseigneur le Dauphin, par Messire Pierre François Lafitau, Evêque de Sisteron. 3. B. groß 8. 1747. So heisst der Titel einer Lob- und Trauerrede auf den verstorbenen König von Spanien, die in Frankreich einen grossen Beyfall gefunden hat. Die heutigen franz. Redner haben bey den eigensinnigen Deutschen, die ihnen nicht allen Wis allein mehr zueignen wollen, sich schon den Vorwurf gemacht, daß sie bey ihren Reden gar zu viel künsteln, und daß sie sich gar zu sehr bemühen, durch lauter sinnreiche Ausdrücke, durch gar zu viele Spielwerke in Gegensätzen und andern Spitzfindigkeiten die Einbildungskraft zu kügeln, als daß sie sich bestreiffen sollten, eine männliche Beredsamkeit zu zeigen. Man hat geurtheilet, daß der gute Geschmack, der vordem in den Reden eines Flehiers herrschte, sich allmählig bey ihnen verliere.

Es ist bekannt, was für Critiken die Lobrede des Jesuiten Neufville auf den Cardinal von Fleury ausgestanden, und wie man solche selbst in Frankreich nicht geschonet hat, da sie doch anfangs ein allgemeines Lob erhielt, und ihrem Urheber ansehnliche Belohnungen zu wege brachte. Nach unserer Einsicht können wir nicht sagen, daß die gegenwärtige Lobrede ein gleiches



des Schicksal verdiene. So sehr man aber auch die Geschicklichkeit des Redners erheben mögte: so können wir ihn doch darinn nicht völlig vertheidigen, daß er den Ruhm seines Helden in den Stücken, davon man vielleicht mit Grunde Gelegenheit zum Widerspruch nehmen könnte, gar zu schmeichlerisch herausstreichet. Dies ist der Inhalt der Rede. Der Bischof von Sisteron leget die Worte aus 1. Sam. 2, 26. Er war angenehm bey dem Herrn und bey den Menschen, zum Grunde, und betrachtet den König, als einen König nach dem Herzen Gottes, und nach dem Herzen seiner Unterthanen. Den ersten Satz beweiset er dadurch, daß Gott den Herzog von Anjou zum Throne gebildet hätte, weil er ihm alle dazu erforderlichen Eigenschaften gegeben; daß er ihn auf den Thron gesetzt, weil er ihm alle Wege dazu erleichtert; daß er ihn auf dem Thron erhalten, weil er ihm alle Unterstützung dazu verliehen hat. Er geht darauf alle drey Stücke besonders durch, und zeigt in Ansehung des ersten, daß man in seiner Geburt, die ihm den Weg zur Krone öfnet, und ihm auf einmahl Neigungen, dadurch er würdig ward, solche zu tragen, einflößen könnte; in seinen königlichen Eigenschaften, und in dem Besiz so vieler christlichen Tugenden, als er einmahl Kronen tragen sollte, einen Gott erkennen könnte, der beschäftigt gewesen, ihn zum Throne zu bilden. In Ansehung des andern führet er uns auf den Schauplaz des spanischen Successionskrieges, und in Ansehung des dritten auf den Ausgang desselben. Den zweyten Hauptsatz beweiset er durch die Gnade des Königes, der als ein Bild Gottes auf Erden, einen Stral seiner Güte zurück warf, kurz, daß er mit Ansehen, mit Billigkeit und mit Gnade sein Regiment geführt habe. Wir wollen ein Stück von dieser Rede in der Uebersetzung liefern. So heißt es bey der Abschilderung des spanischen Successionskrieges: Stellen sie sich die beyden mächtigsten Häuser der Welt vor, welche, von allen Zeiten her durch die blutigsten Kriege aufgebracht, iso gleiche Absichten in Ansehung Spaniens hegen, und alle ihre Kräfte anwenden, um zwo entgegen gesetzte Partheyen auszumachen. Die eine hatte einen Kayser zum Haupte, der auf seinem Throne die Majestät aller Kayser abbildete. An der Spitze der andern war ein Monarch, welcher in seiner Krone alle Lorbeerzweige eines Alexanders vereinigt hatte. Der eine regierte von den Pforten Asiens an, bis zu dem Ocean; der andere hatte sich allezeit würdig erwiesen, der ganzen Welt zu gebieten. Der erste bauete auf die Hülfen seiner Bundsgenossen, auf die Geschicklichkeit seiner Räthe, auf die Erfahrung seiner Heerführer, auf die Anzahl seiner Soldaten. Der andere, welcher allezeit allein wieder alle geblieben war, war auch bis

hizu

blezu allezeit unüberwindlich geblieben, und nächst Gott, auf den er besonders seine Hofnung setzte, verließ er sich bloß auf die Gerechtigkeit und das Schrecken seiner Waffen, auf die Treue der Victorie, auf die Wunder seiner Regierung, auf die Verrichtungen seiner Tapferkeit. Jener führte seinen eigenen Sohn auf den Thron unserer Nachbarn. Der Enkel von diesem fand schon alles für sich eingenommen: und beyde junge Helden, die durch die gegenseitige Mitbewerbung um die Crone erhitzt wurden, gaben den Entschluß zu erkennen, daß sie entweder siegen oder sterben wollten.

Man kann leicht gedenken, daß der Redner hier den Himmel zu Hülfe nimmt, um seinem Helden den rechtmässigen Besitz der Crone zuzuerkennen. Die Zulassung des Himmels muß alle die entgegen gesetzten Gründe vernichten, die der Erzherzog Carl von Oesterreich auf seiner Seite hatte. Sie muß den wichtigsten Gründen gleichsam eine neue Kraft geben, die der Herzog von Anjou für sich anführte. Die Renunciation der spanischen Prinzessin, Maria Theresia, deren Recht nicht aus der Natur des Geblüts, sondern aus dem Vertrage der regierenden Familie mit dem Volke herühret, das beherrschet wird, und dessen man sich also begeben kann; die Ungültigkeit des Testaments Carls 2. von dessen Wahrheit man noch nicht einmahl überzeuget ist, und das auch wegen der schon in Spanien eingerichteten Successionsordnung, nach welcher die Agnaten der einen Linie zuerst folgen, wegen des Mangels der Einwilligung Carls 3. als des erstgebohrnen des östereichischen Hauses und männlichen Abkömmlings des ersten Acquirenten der spanischen Monarchie, nämlich des Gemahls der spanischen Prinzessin Johanna, und selbst wegen des Inhalts des Testaments Königs Philippi 4. darinn die Erbfolgsordnung schon bestimmt war, dem Sohne Kayfers Leopolds sein Recht nicht benehmen konnte; und andere dergleichen Gründe weiß unser Redner solchergestalt aus dem Wege zu räumen.

Bürgerliche Sachen.

1. Es hat Joh. Mönlich zur Holle, die im anno 1742. aus Eilert Punnecken Conkurs gelösete, zu Oberhausen belegene halbe Bau mit allen Zubehörungen an Gerd Suhr, Hint. Grummer und Gerd Suhr verkauft.

Die Angabe ist den 7. März bey hiesigem Landgericht.

2. Es



2. Es hat Joh. Hinr. Albers seine Hoffstelle zu Isens in Burhaber Vogtey, mit 34. Zück 5. Ruten, 52. Fuß Landes und übrigen pertinentien, an Jacob Albrecht Wessels, verkauft.

Die Angabe ist den 20. Merz bey dem öbelgönnischen Landgericht.

3. Es hat Menger Mengers zu Phieswarden, in Bleyer Vogtey, sein daselbst stehendes so genanntes Arens Haus und Wärf, nebst zugehörigen pertinentien, imgleichen 7. Zück, 111. Ruten, 338. Fuß Landes, auf der Wisch belegen, an Onnecke Hayessen verkauft.

Die Angabe ist wie bey No. 2.

4. Es entstehet, über Hinr. Burgen, zur Butterburg, in Rothenkircher Vogtey, Hoffstellen und Ländereyen, bey dem öbelgönnischen Landgericht, Schulden halber ein Conkurs.

1. Angabe den 9. Merz. 2. Deduction den 23. Merz. 3. Prioritäturtheil den 13. April. 4. Bergant. oder Löse den 27. April.

5. Es entstehet über Dode Osterbinds Haus und Ländereyen, zu Hartwarden, in Rothenkircher Vogtey, bey dem öbelgönnischen Landgericht, Schulden halber, ein Conkurs.

1. Angabe den 16. Merz. 2. Deduction den 13. April. 3. Prioritäturtheil den 20. April. 4. Bergant. oder Löse den 4. May.

6. Es haben weyl. Joh. Hinr. Frühlings Wittwe und Sohn ihre zur Osternburg belegene Kötterey nebst Zubehör, an Joh. Hinr. Neumann verkauft. Die Angabe ist den 6. Merz bey hiesigem Landgericht.

7. Weyl. Schlächteramtsmeister Anthon Hobachs nachgelassene Wittwe, will zu Befriedigung ihrer Creditoren ihr in der Staustrassen belegenes Wohnhaus und Mobilien den 13. Merz a. c. öffentlich an die Meistbietenden verkaufen lassen.

Nachricht.

Man ist gesonnen, die vorhin angeführte Rede des Bischofs von Sisteron, unsern deutschen Landesleuten in einer Uebersetzung bekannter zu machen, und man hat schon wirklich damit angefangen. Wegen der Kosten des Drucks muß man den Weg der Pränumeration wählen. Die Rede wird 4. Bogen stark werden. Wer also Belieben hat zu pränumeriren, wird ersuchet sich bey dem Hn. Provisor Strohm zu melden. Die Pränumeration ist zu 8. gr. angesetzt.

Oldenburg, gedruckt in der Königl. Dänem. priv. Buchdruckerey, durch sel. Johann Conrad Sötzens nachgelassenen Erben.

